Hochschulnachrichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **49 (1993)**

Heft 2

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Feministische Medizin als moralische Instanz?

Vielleicht mache ich mich etwas zur advocata diaboli, wenn ich eingestehe, dass ich die von Yvonne Schoch – und nicht nur von ihr – als furchterregend empfundene Gen- und Reproduktionstechnologie als einen Schritt in Richtung weiblicher Selbstbestimmung begrüsse, ganz analog zur Liberalisierung der Abtreibung, einem Thema, bei dem die Referentin mir aus dem Herzen spricht. Etwas befremdet hat mich die Vorstellung, Feministische Medizin solle nicht marktorientiert sein. Was soll daran schlecht sein? Vielleicht der Begriff 'Markt', der einen ausbeutenden männlichen Kapitalisten und unmündige Opfer impliziert? Solange sich eine Dienstleistung am Markt orientiert, versucht sie, das anzubieten, was von den Konsumenten gewünscht wird. Der momentane Aufschwung alternativmedizinischer Therapien etwa ist ein Paradebeispiel dafür: Die florierenden Praxen, die Akupunktur und Homöopathie betreiben, kommen dem wachsenden Bedürfnis der Bevölkerung nach. Bestimmt hat Yvonne Schoch gegen diesen Markt nichts einzuwenden.

Wenn der Begriff 'Feministische Medizin' Zukunft haben soll, muss klar sein, was er beinhaltet. Kritisiert die Feministische Medizin lediglich die bestehende Medizin, wird sie zum Sprachrohr der meisten Alternativmediziner, aber nur einer beschränkten Zahl von Frauen. Will sie hingegen erstrangig Frauen ansprechen, sollte sie konkrete Verbesserungen für Patientinnen und Medizinerinnen vorantreiben.

Dr. med. Iris Ritzmann

Hochschulnachrichten

Am 12. März organisierten das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft und das Eidg. Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann eine 'Fachtagung zur Situation und zu den Perspektiven von Frauen in Wissenschaft und Forschung'.

Ausländische Expertinnen (Hannover, Den Haag, Bukarest) berichteten von ihren Erfahrungen in Frauenförderung einerseits und Frauenforschung andererseits, die Leiterinnen der Frauenförderungsabteilung von Bern und Genf legten dar, was sich in unserer unmittelbaren Umgebung tut. In vier Arbeitsgruppen wurden weitere Erfahrungen ausgetauscht und Wünsche formuliert.

Ein ungutes Gefühl bleibt: Bis zum Jahr 2000 sind in der Schweiz 800 Professorenstellen neu zu besetzen. Das heisst konkret, wer heute in seiner Karriere nicht bereits weit fortgeschritten ist, bleibt dannzumal auf der Strecke, denn für 20 – 30 Jahre sind die Jobs wieder blockiert. Evtl. müssten als Übergangslösung Frauen und Männer reiferen Alters berufen werden, um zehn Jahre später die Plätze für junge Frauen räumen zu können. Fantasievolle Lösungen sind gefragt, sonst verkommen alle Anstrengungen zu reinen Alibiübungen.

Im Winter 92 haben 9533 Frauen ihr Studium aufgenommen. Damit ist der Anteil weiblicher Studierender auf 45,1% gestiegen (1991: 44,5%).

Im SS 93 liest Sandra Harding, Philosophieprofessorin an der Universität Delaware, jeweils am Dienstag, 17 – 19 Uhr, an der ETH Zürich zum Thema: 'The Science Question in Feminism'.